XVII 31/7

Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 96. | VII. Jahrgang. | Berdjansk. | Freitag, den 7. (20.) Dezember 1912.

Das Abonnement auf den VIII. Jahrgang des „Botschafter“

fürs Jahr 1913 ist hiemit eröffnet.

„Der Botschafter“ bleibt seiner alten Devise: **Frisch, frei, froh — für Gottes Reich und die Wahrheit** auch in Zukunft treu. Die es ebenfalls damit halten, seien freundlichst zum Abonnement eingeladen.

„Der Botschafter“ wird auch ferner bemüht sein, den Lesern nur guten Stoff zu bieten: im Oberlicht — Erbauung; in den anderen Abteilungen — äußere und innere Politik, Abhandlungen über Fragen und Angelegenheiten von allgemeiner und spezieller Bedeutung, sowie Mitteilungen, Bücherbesprechungen 2c.

„Der Botschafter“ sieht seine höchste Aufgabe darin, das geistige und sittlich-christliche Leben in den Gemeinden heben zu helfen, sowie den wirtschaftlichen Wohlstand derselben durch einschlägige Artikel zu fördern.

„Der Botschafter“ ventiliert deshalb besonders eingehend alle Tagesfragen, die für unsere deutschen Kolonien von Interesse sind.

„Der Botschafter“ zählt eine ganze Reihe der hervorragendsten Männer der Kolonien zu seinen ständigen Mitarbeitern.

„Der Botschafter“ erwartet nun an der Jahreswende, daß sich seine vielen Freunde warm für ihn bei solchen Bekannten verwenden werden, die ihn noch wenig oder gar nicht kennen.

„Der Botschafter“ bittet um möglichst frühzeitige Einsendung der Bestellung fürs nächste Jahr, damit später keine Unterbrechung oder Verspätung in der Zusendung eintreten darf. Gleichzeitig möchte die **alte Adreßnummer** recht deutlich angegeben werden.

„Der Botschafter“ wird **neuen Jahresabonnenten** schon vom **1. Dezember** 1912 ab — übermittelt, also statt 12, volle 13 Monate lang für den Abonnementsbetrag von 5 Rbl.

Probenummern werden auf Verlangen sofort kostenlos zugesandt.

Man wende sich an die Redaktion des „Botschafter“ in Berdjansk, Gouv. Taurien.

Das Jahresabonnement auf den „Botschafter“ fürs Ausland kostet fernerhin 6 Rbl.

Zahlstellen für den „Botschafter“:

Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Heinrich Epp.
In Halbstadt, Taurien, bei Johann Jak. Thießen.
In Waldheim, Taur., Heinrich Dyck, Kontor der Akt.-Ges. J. Neufeld.
In Chortitza, Jekat. Gouv., bei Dietrich Epp, Lehrer.
In Nowo-Chortitza, Post Sofijewka, Gouv. Jekaterinoslaw Isaak Epp, Lehrer.
In Nikolaipol, „ bei Gebietsschreiber Peters.
П. о. Дружковка, Екат. г., с. Кондратьевка, bei Peter Dyck.

Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

49

Privatklinik, Wasserheilanstalt
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,
für chirurgische interne Augen-, Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
— in Jekaterinoslaw, Karetnaja 3. —
Komfortabel eingerichtete Einzelzimmer. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3 – 5 Rbl. In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à 2 Rbl. Zahlungen für Operationen extra, nach Uebereinkunft.
Diskrete Abteilung. Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule,
Frauenarzt Dr. Leo Gerbilsky.
Schriftliche Anfr. per Adresse Dr. Leo Gerbilsky, Jekaterinoslaw, Karetnaja 3.
Annahme von Kranken zu jeder Zeit. tpo:3

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in der Kol. Kronau, Gouv. Cherson niedergelassen.
— Spezialbehandlung von —
Lungenkranken.
Adr.: Кронау, Херс. губ.,
Eisenbahnstation: Апостолово, tik24-8 Н. Екатер. ж.-д.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 87
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Simferopol
Dr. R. Maurach.
— Spezialarzt —
für Augenkrankheiten.
Empfang täglich mit Ausnahme des Sonntags von 9 – 11 und 3 – 5. agt3029

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. tri5

ifo3-2 **Die Zahnärztin**
R. A. Samoilowitsch-Chast
ist nach einer längeren Studienpraxis in St. Petersburg zurückgekehrt und beginnt die Kranken-Annahme ab 1. Dezember d. J. täglich, außer Sonntagen von 9 – 1 Uhr vorm. und von 3 – 7 Uhr nachmittags.
Adresse: Alexandrowsk - Schönwiese, Bahnhofstraße, Haus Niebuhr, gegenüber der Apotheke Tawonius.

Ehret das alte Sprichwort: Bete und arbeite! Die es zuerst brauchten, kannten die große Doppelaufgabe unsres Lebens. Dräseke.

Oberlicht.

Zerbrochenen Herzens und zerschlagenen Geistes.

Nichts mißfällt Gott mehr, als der Hochmut und die Selbstgerechtigkeit des Menschen. „Jeder Hochmütige ist Jehova ein Greuel“, lesen wir im Worte Gottes. Als die Menschen nach der Sündflut in ihrem Hochmut eine Stadt und einen Turm bauen wollten, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, da widerstand ihnen Gott, und er machte ihr Werk zunichte. Nebukadnezar mußte gleichfalls Gottes züchtigende Hand spüren, als er sich erhob und im Stolze ausrief: „Ist dies nicht das große Babel, welches ich erbaut habe durch die Stärke meiner Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit!“

Und doch liegt es dem Menschen so nahe, sich zu erheben und zu versuchen, ohne Gott fertig zu werden. Dazu bildet er sich ein, nichts Böses getan zu haben. Er rühmt sich gern, wie der Pharisäer im Gleichnisse, seiner Gerechtigkeit, d. h. seiner vermeintlich guten Werken. Die Sünden nennt er nur kleine Fehler, mit denen es Gott nicht so genau nehmen könne und werde.

O, wie blind ist doch der Mensch! Lieber Leser, wenn du den Hochmut deines Herzens und Selbstgerechtigkeit noch nicht erkannt und gerichtet hast, dann laß dir heute die Augen öffnen! Höre, was Gottes Wort sagt, daß an dem Tage des Gerichts „alles Erhabene soll erniedrigt werden.“

Aber es gibt eine Klasse von Menschen, die Gott wohlgefällt. Und woran erkennt man sie? Sie haben „ein zerbrochenes Herz“. Durch die Gnade Gottes von ihrer Schuld und Sünde überzeugt, haben sie vor Gottes Angesicht Buße getan mit dem Rufe des Zöllners: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“ Oder sie beugen sich mit dem Rufe des Propheten: „Wehe mir, denn ich bin verloren! Denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen.“ (Jes. 6, 5). Was sagt nun Gottes Wort von diesen? Es erklärt, daß alle, die zerbrochenen Herzens sind, eine vierfache Verheißung haben:

1) Gott verachtet das zerbrochene Herz nicht.

In der Welt feiert man die Hohen und die „Streber,“ die es zu etwas Großem bringen. Vor ihnen zieht man den Hut. Aber nicht selten kann man das Wort des Psalmisten auf sie anwenden: „Der Hochmut umgibt sie wie ein Halsgeschmeide, Gewalttat umhüllt sie wie ein Gewand.“ An solchen hat Gott kein Wohlgefallen. Wie schlimm daher für einen Menschen, wenn Gott gegen

Feuilleton.

Ein Blatt aus der Haus-Chronik

Abraham Neufeldts in Danzig.

Seine Erlebnisse in den Kriegsjahren 1812 u. 1813.

(Von ihm selbst niedergeschrieben).

(Fortsetzung.)

Während des Jahres 1812, in dem die Franzosen in Rußland auf Tod und Leben kämpften, und durch Rostoptschins Verbrennung Moskaus zum Rückzuge gezwungen wurden, verbesserten sich unsere Umstände so, daß wir am Schlusse des Jahres nicht unbedeutende Warenvorräte unser nennen konnten, obgleich wir an barem Gelde noch immer wenig besaßen. Da kam das für Danzig und für viele Städte so schreckliche Jahr 1813.

Dieses kündigte sich schon bei seinem Beginn auf eine merkwürdige Weise an, denn es standen am 1. Januar des Morgens 8 Uhr drei Sonnen am Himmel, die wie das Gestirn „der Jakobsstab“ in einer Reihe, bei grimmiger Kälte, auf dem gefallenen Schnee majestätisch funkelten. Noch waren die Vorstädte nicht ganz zerstört, noch stand unsere Mennonitenkirche auf Stadtgebiet, und ich machte mich trotz der strengen Kälte von Scharfenort dorthin auf den Weg; es fror jedoch so stark, daß ich mitunter laufen mußte und froh war, die Kirche geheizt zu finden. Auf dem Wege dahin aber war ich an vielen aus Rußland nach Danzig sich flüchtenden Franzosen vorbeigelaufen, die in einem höchst bejammernswerten Aufzuge langsam sich fortbewegten, indem sie fast alle durch den schrecklichen Frost an ihren Gliedern mehr oder weniger gelitten hatten. Erfrorene Ohren, Nasen, Hände und Füße waren etwas Gewöhnliches; viele aber hatten auch Verwundungen, die sie entstellten, und fast alle waren ohne Waffen und mit Lumpen behangen. Offiziere sah man mit Bast um die Füße und mit einem Frauenrocke statt Mantel um die Schultern, nur an ihren Hüten kenntlich; doch viele hatten auch diese eingebüßt und den Kopf mit einem Tuche umwunden. Ueberhaupt aber waren es größtenteils Offiziere, die ihr Leben gerettet hatten; Gemeine sah man verhältnismäßig wenig, denn diese hatten Hunger und Kälte größtenteils in Rußland aufgerieben.

Als ich aus der Kirche kam, waren die beiden Nebensonnen verschwunden; die Trümmer der großen französischen Armee bedeckten aber noch die Straße, und dieses nach Danzig flüchten derselben dauerte noch drei Wochen fast ununterbrochen fort, so daß sich vom 1. bis zum 23. Januar 1813 an 30,000 Flüchtlinge vieler Nationen Europas als Reste des großen, unüberwindlich genannten französischen Heeres in Danzig sammelten. Von diesen Unglücklichen starben in den Lazaretten an 7000, und aus den vielen überzähligen Offizieren wurde ein Bataillon formiert.

Durch ihren empörenden Uebermut hatten sich früher viele dieser fremden Völker in Preußen verhaßt gemacht; doch Hunger, Kälte und feindliche Waffen hatten die einst so stolzen Sieger als Ueberwundene so demütig gemacht, daß sie allgemeines Mitleid erregten und fanden.

Nachdem vom 1. bis zum 23. Januar 1813 der auf Danzig dirigierte Teil der französischen Armee in einem unaussprechlich elenden Zustande Scharfenort passiert war, folgten ihnen russische Kosaken, um Danzig zu berennen. Da wir dieses mit Bestimmtheit erwarteten und uns vor Plünderung bange war, so machten wir in der Eile Anstalten, um was möglich war zu verbergen. Einen mit Käse gefüllten Kasten, ein paar Töpfe mit Butter, einen Topf mit Schmalz, ein Fäßchen Talg, eine Vierteltonne Honig und eine große Kruke mit Syrup vergruben wir bei Nacht in der Einfahrt. Etwa eine halbe Last Hafer, etwas Weizen, Roggen und Gerste, Seife und Lichte, und beinahe eine Tonne Salz, sowie etwas reine Wäsche schafften wir auf den Boden; 24 Scheffel Grütze, etwas Graupen und Erbsen, Speck, Schinken und Würste, sowie Zichorie und Tabak brachten wir in die Kammer zwischen der großen Wohnstube und dem Grützhause; unsere besten Kleider, Betten und Bettvorhänge legten wir dort auch hinein und schoben dann den großen Kleiderschrank so vor die Kammertür, daß von letzterer nichts zu sehen war. Unser bißchen Geld vergruben wir, steckten aber von den damals im Umlauf befindlichen falschen Düttchen in die Taschen, legten auch mehrere derselben in die Schiebkästchen des Schreibkomptoirs und ließen dieses unverschlossen, sowie wir auch in dem Kleiderspinde einige Kleider hängen ließen, ohne dasselbe zu schließen. Nur im Laden blieben noch verschiedene Waren, namentlich Branntwein und auf dem Grützhausboden 3 bis 4 Last Getreide, zumeist Hafer. Pferd und Kuh und Futter für den Winter blieb gleichfalls, wo es war, denn alles zu verstecken war uns nicht möglich. So vorbereitet erwarteten wir die Russen als Feinde, die uns plündern und dann der Stadt näherrücken würden. Doch wie sehr hatten wir uns geirrt! Sie kamen als Freunde, plünderten nicht, blieben aber stehen und fügten uns vieles Leid zu.

Den 23. Januar 1813 sahen wir die ersten Russen; es waren zwei Kosakenoffiziere, die bei uns abstiegen, zu Mittag aßen, sich angekleidet, die Hand am Säbel, schlafen legten und uns gegen Abend wieder verließen.

Den Tag darauf aber, den 24. Januar, bekamen wir 20 Kosaken Untermilitär, worunter ein Verwundeter war, ins Quartier, denen später noch 7 Mann Infanterie folgten. Die 20 Kosakenpferde wurden vor der Türe angebunden, die große Wohnstube von den 20 Kosaken in Besitz genommen, die kleine Vorstube mit den 7 Mann Infanterie belegt, unsere Vorräte an Hafer und Heu den Pferden gegeben, und vom 24. Januar bis zum 16. Mai auf unsere Kosten gezehrt. Dann erst trat für uns eine Erleichterung ein, doch hievon nachher.

(Fortsetzung folgt).

ihn sein muß. Er liebt alle Menschen und möchte gerne alle retten. Aber er kann nur Wohlgefallen haben an einem gedemütigten oder zerbrochenen Herzen. Darum lesen wir in seinem Worte: „Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten“. (Psalm 51, 17). Viele Opfer können Gott in guter Meinung dargebracht werden. Dazu gehören: Religiosität, Nächstenliebe, Mildtätigkeit, Rechtschaffenheit, Pflichttreue. Dabei kann man aber doch voll Hochmut und Selbstgerechtigkeit sein. Gottes Wort sagt: „All unsere Gerechtigkeiten sind gleich einem unflätigen Kleide“. (Jes. 64, 6). Und wenn jemand in dieser Gesinnung abgerufen wird in die Ewigkeit, dann kann er nicht dort erwachen im Bilde Gottes und in Gottes Herrlichkeit.

Kain brachte ein Opfer, aber Gott blickte nicht auf ihn und seine Opfergabe. Es war ein Opfer ohne Schuldbewußtsein, ohne das sühnende Blut. Wenn wir einen Blick hätten tun können in sein Herz, so würden wir wahrscheinlich darin gelesen haben: „Ich bin der rechtschaffene Kain; Schuld und Sünde habe ich nicht, nur einige Fehler, die du, o Gott, mir gewiß nicht anrechnen wirst. Hier bringe ich ein Opfer, die Frucht meiner Mühe und meines Fleißes, und du wirst mein Opfer mit Freuden und voll Bewunderung hinnehmen“. Aber Gott nahm sein Opfer nicht an.

2) Gott blickt auf das zerschlagene Herz.

Ganz anders war es bei Abel. Er glaubte, daß er den Tod verdient habe durch seine Sünden, und daß er dem Gericht entgegengehe. Sein Opfer war ein Lamm, das für ihn, den Schuldigen, starb. Er brachte ein zerbrochenes Herz mit zum Opferaltar, welches Vergebung begehrte. Und was lesen wir im Worte: „Jehova blickte auf Abel und seine Opfergaben.“ Und wiederum hören wir weiter: „Durch Glauben brachte Abel ein vorzüglicheres Opfer dar als Kain, durch welches er Zeugnis gab zu seinen Gaben.“ (Hebr. 11, 4). Ja, der Herr blickt auf das zerbrochene Herz, wie er gesagt hat: „Auf diesen will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist, und der da zittert vor meinem Worte.“ (Jesaias 66, 2).

Lieber Leser, hast du je als ein verlorener Sünder mit einem zerbrochenen Herzen vor Gott im Staube gelegen? Hat Gott je mit Wohlgefallen auf dich blicken können? Haben sich die Engel über dich gefreut, als über einen Sünder, der Buße tut? O, wie hat der Herr und Heiland auf Erden die reuigen Sünder geliebt; wie ist er ihnen nachgegangen: Er rief ihnen zu und ruft es heute noch: „Kommet her zu mir alle, ihr Mühseligen und Beladenen, ich werde euch Ruhe geben.“

3) Gott rettet die zebrochenen Herzen.

Ja, Gott gibt wahre Ruhe und völlige Rettung denen, die Buße tun und an Jesum glauben. Die große Sünderin, welche in Reue und Schmerz sich zu den Füßen Jesu niederlegte, fand bei dem Pharisäer Simon nur verächtliche Blicke und ungnädige Worte. Was sagte aber der Herr und Heiland zu ihr: „Deine Sünden sind vergeben. Dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden!“ (Luk. 7, 48—50). Welche Gnade! Jesus befreite sie von allen Sünden; und mit glücklichem Herzen konnte sie von dannen gehen. Auch vom bußfertigen Zöllner hören wir: „Er ging gerechtfertigt hinab in sein Haus.“

Kennst du, lieber Leser, diese Rettung? Bist du derselben gewiß? Viele religiöse Menschen, die zwar keine Andacht versäumen und regelmäßig ihren Morgen- und Abendsegen lesen, viel tun und nach ihrer Meinung rechtschaffen leben, werden niemals ihrer ewigen Errettung gewiß. Was fehlt ihnen denn? Das zerbrochene Herz. Würden sie einmal vor Gott hintreten und aus vollem Heilsverlangen ausrufen: „Herr, rette mich; ich bin verloren“, dann würden sie auch die Wahrheit des Wortes erfahren: „Nahe ist Jehova denen, die zerbrochenen Herzens sind, und die zerschlagenen Geistes sind, die rettet er.“ (Psalm 34, 18).

4. Gott wohnt bei denen, die zerbrochenen Herzens sind.

Ja, der Herr Jesus schenkt allen reuigen Sündern, die an ihn glauben, Vergebung, ewiges Leben und seinen heiligen Geist. Das Gericht trifft sie nicht mehr, und sie haben Frieden mit Gott. Und wenn sie mit ihm nun treu wandeln nach ihrer Bekehrung, dann werden sie auch zu ihrer Freude erfahren, wie wahr es ist, was der Herr einst zu seinen Jüngern sagte: „Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ (Joh. 14, 23). Ja, die Nähe Gottes wird von jedem Erlösten genossen, der über sich wacht, seinen Eigenwillen aufgibt, d. h. einen zerschlagenen Geist hat und Gottes Willen tut. Darum sagt Gott: „Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei dem, der zerschlagenen Geistes ist.“ (Jes. 57, 15).

Kostbare Gnade! O, teurer Leser, möchtest du diese Gnade nicht besitzen? Sie ist mehr wert als aller Reichtum und alles Ansehen dieser Welt. Christum im Herzen zu haben und ihn und den Vater im Herzen zu genießen, das ist ein Glück, welches alles Denken weit übersteigt. Und dieses kostbare Teil wartet auch auf dich am Herzen Gottes. Eile denn heute noch in die offenen Rettarme Jesu Christi, des Erlösers, und wandle alsdann treu mit ihm.

Suchest du nach Frieden,
Nach der Seele Ruh,
Schloß sich dir hienieden
Jede Pforte zu?
Horch, die ewige Liebe
Ruft dich in ihr Haus:
„Wer da kommt zu mir,
Den stoß ich nicht hinaus.“

Wenn sich Sünden türmen
In Gewissensnot;
Wenn die Zweifel stürmen
Und der Abgrund droht,
Jesus rufet lauter
Als des Sturm's Gebraus:
„Wer da kommt zu mir
Den stoß ich nicht hinaus.“

Vaterländisches.

— Anläßlich des Hinscheidens des Prinzregenten von Bayern hat der Allerhöchste Hof achttägige Trauer angelegt.

— Reichsduma. Nachdem in den letzten Tagen es den Anschein hatte, als ob die Verhandlungen mit einer vollständigen Einigung abschließen werden, hat sich am Freitag die Situation in einer für die Verhandlungen ungünstigen Weise geändert. Die Nationalisten stellten nach der Fraktionsberatung am 30. November die Forderung auf, die Oktobristen müßten eine Erklärung abgeben, daß sie ihre mit der gemäßigten Opposition bez. das Dumapräsidium getroffenen Abmachungen bedauern und in Zukunft keine Vereinbarungen mit den Kadetten treffen werden. Ferner verlangten die Nationalisten bindende Abmachungen u. a. inbezug auf die Festsetzung der Geldmittel für die orthodoxen Kirchenschulen und ein Entgegenkommen dem Reicherat gegenüber in der Elementarschulvorlage.

Diese verschiedenartigen Anträge wurden von den oktobristischen Delegierten ohne weiteres abgelehnt mit der Begründung, daß sie nur mit der Führung von Unterhandlungen für das Präsidium autorisiert worden wären.

Die Nationalisten erhoben ferner Einspruch gegen die nach ihrer Ansicht allzu große Zahl der in Aussicht genommenen oktobristischen Vorsitzenden in den Kommissionen. Die Oktobristen verlangen für sich den Vorsitz in 24 Kommissionen, darunter in der Budget-, Unterrichts-, Agrar-, Arbeiter-, Justiz-, Verkehrs-, Städtischen, Dirigierungs-Kommission und für konfessionelle Angelegenheiten.

An den zwischen den Oktobristen und Nationalisten neu entstandenen Schwierigkeiten dürften die Rechten einen großen Teil der Schuld tragen.

— Der Synod hat am Freitag über das Schicksal des Mönchspriesters Iliodor entschieden. Iliodor, bei dem alle Vermahnungen nichts nützten, übersandte neuerdings an den Erzbischof Nikolai von Wladimir ein Schreiben, worin er seinen Abfall von der Orthodoxie in kategorischer Weise kundtut, die orthodoxe Religion verleugnet, die Juden rühmt und sie um Verzeihung bittet, weil er sie seinerzeit verfolgte. Das Schreiben ist in einem recht schroffen Ton abgefaßt und enthält Angriffe gegen die Kirche und die Mitglieder des Synods. Nach längerem Meinungsaustausch zwischen den Hierarchen faßte der Synod den Beschluß, Iliodor der geistlichen Würde zu entkleiden und aus dem Mönchsstande auszuschließen.

— Wie die „Birsh. Wed.“ berichten, wird der Kijewer Gouverneur Kammerherr Giers, nach Minsk versetzt und an seine Stelle der Smolensker Gouverneur, Stallmeister Sukowkin, nach Kijew ernannt.

— Wie „Pet. List.“ berichtet, sollen im Laufe des Jahres, also bis zum 1. Januar 1913, 336 fiskalische Branntweinhandlungen geschlossen werden, ein Drittel davon laut Gemeindebeschlüssen, die übrigen aus verschiedenen anderen Gründen.

Ausländisches.

Österreich-Ungarn.

— Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Reskript, wonach der Kriegsminister Auffenberg auf sein Gesuch hin vom Amt enthoben wird unter Verleihung des Ordens der Eisernen Krone erster Klasse. Der Sektionschef des Kriegsministeriums von Krobatin wird zum Kriegsminister ernannt.

Im nichtamtlichen Teil des Blattes wird folgendes bekannt gegeben: Die Erzherzogin Eleonora, älteste Tochter des Erzherzogs Karl Stephan, hat sich mit Wissen des Kaisers und Zustimmung ihrer Eltern mit dem Marineleutnant von Kloß verlobt; es handelt sich um eine langjährige Herzensneigung. Erzherzogin Eleonora hat auf eigenen Wunsch auf alle ihr zukommenden Rechte und Vorrechte verzichtet. Die Trauung wird Mitte Januar im engsten Familienkreise vollzogen werden.

Der Balkankrieg.

In Santi Quaranta wurden zwei Bataillone Infanterie und drei Geschütze gelandet. Gegen diese Landungstruppen schickten die Türken aus Janina acht Bataillone, zwei Batterien und zwei Belagerungsgeschütze. Die Griechen, die 5 Tote und 19 Verwundete verloren hatten, schifften sich wieder ein.

General Sapunsakis meldet aus Pentepigadia, daß zu Beginn des Angriffs auf der ganzen Front die Griechen die Stellung Nisani einnahmen und drei Schnellfeuergeschütze erbeuteten.

— In den Bergen von Chios finden Scharmützel statt.

Unter den beim Ueberfall auf Janina Verwundeten befindet sich der Führer der Garibaldiner, Graf Roma, früherer Präsident der griechischen Deputiertenkammer und Minister.

Für jung und alt.

Bis wohin Weihnacht leuchtet.

(Schluß.)

Als am Abend desselben Tages die Lichter des hohen Christbaumes, den barmherzige Hände für die Sträflinge angezündet hatten, langsam im Verlöschen waren, verabschiedete Pastor H. die Gefängnisinsassen einen nach dem andern mit freundlichen, von Herzen kommenden Worten. Jetzt trat er an Fritz heran, legte ihm seine Linke auf den Kopf und wollte auch ihm Tröstendes und Mahnendes sagen. Doch der Knabe ließ ihn nicht zu Worte kommen; er hatte des Pastors Rechte schon ergriffen und drückte sie so stark zwischen seinen mageren Fingern, während seine nach Liebe dürstende Seele sich in seinen Augen spiegelte, daß der Mann in seiner tiefen Bewegung sich nur niederbeugen und ihn zärtlich umarmen konnte. —

Ein paar Monate vergingen. Fritzens Gefängnisstrafe neigte sich ihrem Ende zu. Und sie hatte sich in eine selige Zeit verwandelt; denn das Geschenk, das zu Weihnachten ihm beschert worden, hatte den Jungen merkwürdig reich gemacht. Statt weiter den Kopf zu senken, hob er jetzt die Augen auf und schaute die Menschen an mit einem eigentümlichen Vertrauen, das sie oft wundersam ergriff. Er war der allgemeine Liebling geworden, und selbst die finsteren Blicke der verhärteten Sträflinge wurden bei seinem Anblick manchmal weich.

Heute galt es, dem Vater die bevorstehende Entlassung zu berichten. „Bitte, hol' mich ab, lieber Papa,“ schrieb der Junge. Er freute sich, einen neuen Anfang zu machen und nahm sich vor, seinem verbitterten Vater ein guter Sohn zu sein.

Am übernächsten Tage kam schon die Antwort. Sie lautete: „Ich hole dich nicht, ich nehme dich nicht wieder auf, denn du hast mich vor den Menschen blamiert.“

Dem erblaßten Fritz tanzten die Buchstaben vor den Augen. Es war ein schrecklicher Anblick. Was wäre wohl aus ihm geworden ohne den Freund von Weihnachten her? Wahrscheinlich ein verlorenes Menschenkind.

Zusammen mit dem Briefe war aber der treue Seelsorger erschienen. Er schloß den von neuem ganz Verzweifelten in seine Arme.

„Gräm' dich nicht, es wird dir ein Heim offen stehen.“

Da versiegten des Knaben Tränen.

Seinem Versprechen gemäß lehnte, als drei Tage später Fritz aus dem Gefängnis entlassen wurde, Pastor H. richtig am großen eisernen Tore, um ihn abzuholen. „Komm,“ sagte er einfach, ihm die Hand entgegenstreckend.

Die Sonne schien hell. Der Rotdorn blühte. Eine Amsel pfiff. Es war ein herrlicher, wonniger Frühlingstag. Und des Knaben Herz ging in Sprüngen. Solches Glück sein eigen nennen dürfen: Freiheit, einen Freund, und sogar ein ihn erwartendes Heim besitzen. War es nicht zu schön?

Und als er sich in der bescheidenen, ihm aber wie ein Palast vorkommenden Pfarrwohnung befand, als er der warmherzigen Hausmutter gegenüber saß, fehlte nichts mehr an seinem Entzücken.

Von Tag zu Tag wurde er fröhlicher und dem wohltätigen Pastorspaar lieber. „Was werde ich ohne Fritz anfangen, wer wird mir das Wasser holen, das Holz spalten, die vielen kleinen Dienste leisten, an die er mich gewöhnt hat!“ meinte fast bedauernd Frau Pfarrer, als sich nach ein paar Wochen ein braver Schmiedemeister gefunden, der, trotzdem man ihm die Vorgeschichte erzählt hatte, sich gern bereit erklärte, Fritz in die Lehre zu nehmen.

Aus dem Frühling wurde der brennende Sommer und dann kam wieder der farbenreiche Herbst. Überbürdet mit Arbeit und nachher sogar monatelang verreist, hatte Pfarrer H. sich nicht nach seinem kleinen Pflegesohn umsehen können. Da erschien eines Abends der Schmiedemeister, um über den Lehrling zu berichten.

„Was wird er zu sagen haben?“ dachte Herr H. mit einiger Bangigkeit, als er den biederen Handwerker in sein mit Büchern fast ganz ausstaffiertes Arbeitszimmer eintreten sah. Wie alle Wohltäter der Menschheit hatte auch dieser treue Mann so viele Enttäuschungen von seinen besten Hoffnungen erlebt, daß er sich niemals über einen Schützling ganz zu freuen wagte. Heute sollte ihm aber gewiß kein Schmerz bereitet werden, dazu strahlten die Augen des ehrlichen Schmiedemeisters zu hell.

So trat ihm der Geistliche mit Zuversicht entgegen. „Sie kommen, mir Nachrichten zu bringen, lieber Herr Müller, hoffentlich gute, ich sehe es an Ihrem Gesichtsausdruck.

„Herr Pastor,“ erwiderte der Meister, „ich habe noch nie einen Lehrling gehabt, mit dem ich auch nur halb so zufrieden gewesen wäre wie mit diesem. Ich betrachte ihn nicht mehr als einen Fremden, sondern als einen lieben, jungen Bruder, dem ich volles Vertrauen schenken kann. Wie das gekommen ist, muß ich Ihnen erzählen. Es ging nämlich folgendermaßen zu: Vor vierzehn Tagen kam ich an einem Abend verspätet von der Schmiede nach Hause zurück. Es mochte gegen 9 Uhr sein. Da trat mir meine Frau etwas bestürzt entgegen.

„Wilhelm, es muß jemand Fremdes im Hause sein, denn schon seit ein paar Minuten höre ich, wie einer auf dem Söller, da, wo der Lehrling schläft, laut und deutlich spricht. Wer kann es sein? Da ist gewiß etwas nicht in Ordnung. Ich traue mich aber nicht hin, um nachzuschauen.“

„Du Närrchen,“ antwortete ich, „wer wird so ängstlich sein. Da wollen wir gleich sehen.“ So zog ich meine Schuhe aus und stieg behutsam auf Socken die Treppe hinauf, um nach dem Rechten zu sehen. Die Tür des Söllers war nur angelehnt, und ich konnte deutlich den Knaben erkennen. Er war allein, kniete vor seinem Bett und betete laut. Ich konnte gerade die Worte erlauschen: „Ich danke dir, lieber Gott, daß du mich zu einem so guten Meister und zu einer so lieben Frau Meisterin, die immer so schöne Butterschnitten schmiert, gebracht hast. Vielen Dank auch für den großen Freund, den ich von dir am letzten Christfest bekam, ich hatte vorher nicht gewußt, daß es solche Menschen in der Welt gibt.“ Da zog ich still meinen Kopf zurück, ging wieder hinunter und sagte zu meiner Frau: „Siehe, er betet.“ Nun wissen wir beide, daß wir uns auf diesen Lehrling ganz verlassen können.“

Der Meister schwieg, sein Gsicht strahlte noch. Auch Pastor H. war tief bewegt. —

Heute ist aus jenem armen Kinde ein tüchtiger Schmied geworden, der selber kleine Lehrlinge aufnimmt und sie aufs liebevollste behandelt. Er hat auch eine treue Frau, mit der ihn Pastor H. traute. Zuerst, als er daran zu denken begann, sich mit ihr zu verloben, war er sehr verzagt. „Wird sie mich nehmen, mich, der ich einmal im Gefängnis gesessen?“ fragte er sich sorgenvoll. „Was finge ich an, wenn sie mich verstieße?“

Das Herz des großen Fritz bebte, er war noch erschrockener als damals, da der Vater dem kleinen Fritz mit dem Stocke drohte.

„Beunruhige dich nicht, mein Sohn,“ sagte gütig lächelnd der ehrwürdige Pfarrer, als er von dieser Angst erfuhr. „Ist deine Zukünftige von echtem Schrot und Korn, die einzige Lebensgefährtin, mit der du wahrhaft glücklich werden kannst, dann läßt sie trotz des Schattens, der einst auf deine Kindheit fiel, nicht von dir ab. Laß mich ihr in deiner Gegenwart alles erzählen.“

Das geschah am folgenden Sonntagnachmittag.

Da brach das junge Mädchen in Tränen aus, reichte Fritz die Hand und sagte innig und bescheiden: „Ich habe dich jetzt noch viel lieber als vordem.“

Nun besaß Fritz alles Glück der Welt, den treuen Freund, der ihm damals als Christgeschenk beschert worden war, eine vielgeliebte, treffliche Lebensgefährtin und den gnadenreichen Heiland, dem er von klein auf, schon zur Zeit seines tiefsten Elends zu dienen angefangen hatte. Schritt für Schritt wollte er ihm weiter folgen.

Und als Erstes auf diesem himmelaufführenden Wege öffnete er seinem nun altersschwachen Vater das traute Heim, das ihm zuteil geworden, und pflegte ihn bis an dessen Lebensende, Böses mit Gutem dadurch vergeltend.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg Jubiläum. Gr. M. Epstein, der Mitinhaber des St. Petersburger „Zentralkomptoirs für Annoncen des Handelshauses „L und E. Metzl und Co." begeht am 9. Dezember das 25-jährige Jubiläum seiner publizistischen Tätigkeit. Es gibt wohl kaum eine größere oder kleinere Zeitung in Rußland, die nicht mit „Metzl und Co." Geschäftsverbindungen hätte, so daß wohl alle Blätter unseres Vaterlandes in dieser oder jener Weise an der Hrn. Epstein zugedachten Ehrung am 9. Dezember teilnehmen werden.

Geboren war Gr. Mich. 1862, den 20. Juli in einer Kaufmannsfamilie zu Cherßon. Nach Absolvierung des örtlichen Gymnasiums bezog er die Kaiserlich Moskauische Technische Schule. 1883 trat er in Moskau in ein technisches Kontor ein. 1887 trat er bei „Metzl und Co." in Moskau ein, arbeitete dort 5 Jahre, ging dann nach Petersburg über und eröffnete hier eine Abteilung des Moskauer Geschäftes. Von Anfang an bis heute steht er an der Spitze dieser Abteilung, der einzige Kompagnon des Handelshauses.

Seine Tätigkeit ist aufs engste mit der publizistischen Arbeit in Rußland im allgemeinen verbunden. Ungekannt und ungeahnt von den meisten, ist er es gewesen, der durch weiteste Verbreitung ihrer Anzeigen den regsten Anteil bei der Entwickelung der verschiedenen Industriellen- und Handelsfirmen gehabt. Die Devise der Firma Metzl': „Annoncieren bringt Handel und Industrie vorwärts" ist bereit zur allgemein anerkannten Wahrheit geworden.

Gr. M. Epstein ist heute noch ein Mann voll Kraft und Energie, der unentwegt weiter strebt und weiter arbeitet und einen immer lebhafteren Warenumsatz im Inlande sowie nach dem Auslande fördert.

Herzlich, wohlwollend und im höchsten Grade korrekt ist er allen ein Freund geworden, die ihm geschäftlich und persönlich näher getreten sind, so daß sicherlich viele ihm zu dem Jubiläum am 9. Dezember von Herzen alles Beste wünschen werden.

Auch die Redaktion des „Botschafter" schließt sich diesen Wünschen von Herzen an.

Moskau. Hierselbst ist ein altgläubiges theologisches Institut eröffnet worden.

Odessa. Die vollständig verarmte Odessaer Universität hat aus Sparsamkeitsgründen sogar die Beheizung der Auditorien eingestellt. Dieser Tage sahen sich Studenten der medizinischen Fakultät genötigt, die Vorlesung Prof. Woronins infolge der unausstehlichen Kälte zu verlassen.

Alexandrowsk. Sonntag, den 2. Dezember fanden die Kirchenratswahlen statt in Gegenwart eines vom Ministerium abdelegierten Beamten und dem Chef der Kreispolizei. Gewählt wurden: Zum Präsidenten des Kirchenrats – Herr Prov. L. Petzhold und zu Gliedern die Herren Jakob Badowskij, Tavonius, Berg, Hagemann, Eisenbraun, Dr. Schneider, H. Brandt, Schemohr und Strauß.

Von den als Kandidaten aufgestellten Herren hatten mehrere das Ballotement abgelehnt, wie z. B. die fast einstimmig vorgeschlagenen Herren Otto, Leo und Ludwig Badowskij, ferner Dr. Baer, Dr. Spindler, Brempel, Ziegler, Beck, Schendel und einige andere.

Durch das schlechte Wetter hatten sich einige Herren verhindern lassen zu erscheinen. Trotzdem waren 38 stimmberechtigte und einige nichtstimmberechtigte Gemeindeglieder erschienen. (Bürg. Ztg.)

Nikolaipol. Die Lehrer sind hier in allen Dörfern wieder angestellt. Die Gemeinden haben ihnen ihr Interesse für die schwere Arbeit an den Kindern damit bewiesen, daß sie überall das Lehrergehalt um etwa 100 Rubel erhöht haben. Die Jahresgage beträgt hier nun weiterhin **700—900 Rubel.**

— In der letzten Zeit sind hier Messungen für den Bau der Eisenbahnlinie Сухачевка-Хортина ausgeführt worden Der Bahnhof wird ganz in der Nähe von Nikolaipol projektiert. Wenn diese Linie bestätigt wird, soll mit dem Bau im nächsten Frühlinge begonnen werden.

Hoffentlich werden diesen Winter die hiesigen Dorfsgemeinden Aufseher wählen und sie mit den nötigen Mitteln versehen, um die Friedhöfe endlich auch hier zu heiligen Stätten zu machen, wohin die Leute gerne gehen, wenn die Wellen des Lebens sie umtosen. Das Beispiel von Rosental und Einlage wird endlich erfreulichen Erfolg bringen.

— Wie verlautet, hat der Kurator die Erlaubnis zur Einführung des Unterrichts in der französischer Sprache gegeben und das Programm bestätigt. Die entsprechende Lehrkraft soll bereits gefunden sein und wird dieselbe ihre Tätigkeit in der hiesigen Zentralschule nach Neujahr antreten.

Berdjansk. Der Kurator des Lehrbezirks hat den Inspektor der Volksschulen in Kenntnis gesetzt, daß fürs nächste Jahr in Simferopol pädagogische Kurse für die Lehrer der Volksschulen geplant werden.

— Die Dörfer Alexanderkrone und Landskron sind um Eröffnung einer Postabteilung in ihren Dörfern eingekommen. Diesbezügliche Anfragen seitens des Chefs des Odessaer Postbezirks liegen der hiesigen Landschafts-Uprawa zur Beantwortung vor. B. H.

— Die Unsicherheit in unserer Stadt wird immer größer. So fanden Passanten am 4. Dezember um 8 Uhr abends auf der Lasarewskaja, einer der belebtesten nach dem Bahnhofe führenden Straßen, unweit des freien Platzes den allgemein bekannten Gendarmeriewachtmeister S. Ossadtschij, 45 Jahre alt, erschossen. Die Kugel war ihm unweit des Auges durch den Kopf gedrungen. Nach dem Täter wird gesucht. Man nimmt an, daß hier ein Racheakt vorliegt. In der Stadt werden Verhaftungen vorgenommen.

– Der am 2 Dezember abends verwundete M. Barbolin ist bereits seiner Wunde erlegen.

— Am 3. und 5. d. M. fanden im gewesenen Kommerzklub zwei Konzertabende statt: der erste des weit bekannten Violoncellspielers B. Sykora und der zweite des Musikdirektors Th. Pfeiffer, die in ihren Programmen einen gemeinsamen Fehler aufwiesen, indem sie dieselben höchst einseitig zusammengesetzt hatten. Sykora trug in großer Mehrzahl technisch ungemein schwere Stücke vor, die er mit Leichtigkeit spielte, — doch fehlt seinem Spiel die Innigkeit und läßt dasselbe den Zuhörer kalt. — Und das zweite Konzert? Mir' fehlen die Worte, um den davongetragenen Eindruck genau wiederzugeben. Schon wieder muß man Musikdirektor Pfeiffer den Vorwurf machen, er habe das Programm nicht mannigfaltig genug ausgestaltet. Andererseits hätten Stücke, wie die Sonate pathétique von Beethoven, überhaupt fortfallen sollen. An und für sich ist es schon schwer, dem Vortrage einer ganzen Sonate aufmerksam zu folgen, wie viel mehr hier, wo das Spiel so wenig durchdacht war. Ich erdreiste mich, Herrn Musikdirektor Pfeiffer den Vorwurf zu machen, er habe zu schülermäßig gespielt, — und stimme gerne dem vorgestrigen Zuhörer bei, der unter dem frischen Eindruck der eben gehörten Sonate meinte: „Das war ja rein die galoppierende Sonate von Beethoven!" Sogar das wunderhübsche Grave ging verloren, indem Musikdirektor Pfeiffer eine unnötige Hast und Unruhe an den Tag legte. — Doch hatte der Abend auch eine erfreuliche Seite gehabt, indem Herr Pfeiffer jüngere Stimmen zum Chorgesang aufgefordert hatte. Diese Neuerung ist aufs Lebhafteste zu begrüßen. Natürlich konnte dieser erste Versuch nicht ganz glatt ablaufen; doch hoffentlich werden späterhin die vorhandenen Mängel aus dem Wege geräumt werden; der Baß ließ das Wenigste zu wünschen übrig. a. e.

Saratow. Die Witwe und die Tochter des Grafen Tolstoi übersandten, der „Russk. Sl." zufolge, der Familie des früheren Stationschefs von Astapowo, J. J. Osolin, bedeutende Geldsummen. Die Gräfin Sofia Andrejewna hat der Familie des schwerkranken Osolin auch für die Zukunft ihre Unterstützung zugesagt.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Das Jünglingsalter.

I.

Von den Gefahren desselben.

Zu Euch, Ihr Jünglinge, möchte ich heute einmal ein Längeres reden. Es liegt mir wie eine Last auf der Seele, die ich gern los wäre. Eine gewisse Verantwortlichkeit, die mich niederdrückt. — Es betrifft die Innenseite Eures Jugendlebens, und darum treten wir auch besser abseits, damit uns nicht neugierig beobachtende Blicke stören, oder andere unterbrechend dreinreden. Nur zu Euch möchte ich sprechen — und Eure Rede und Gegenrede hören, denn es handelt sich um Euch.

— Wer bist du, fragt Ihr mich, daß du dir herausnimmst, uns ins Gewissen greifen zu wollen, wie es den Anschein hat? Wer hat dich gerufen, oder wer hat dich geschickt? Aus welcher Macht tust du das?

-- Nehmt an, ich sei Euer Vater, der um das Wohl seiner Söhne besorgt ist; nehmt an, ich sei ein älterer Bruder oder Freund, dem Ihr im Leben nahe steht, oder auch nur ein älterer Mann, dem Euer Schicksal aus irgend einem ungenannten Grunde am Herzen liegt und der Euch etwas von der Lebensklugheit mitteilen möchte, die ihn das Leben gelehrt hat. Vielleicht, daß doch der eine oder der andere die Hand ergreift, die sich helfend nach ihm ausstreckt.

-- Was treibt dich denn dazu, so plötzlich aus deiner Verborgenheit hervorzutreten und dich um uns zu kümmern, die wir dich nie mit unsern Augen gesehen und der du von unserm Privatleben ebensowenig weißt?

— Die Gefahren, in denen Ihr schwebt. Die traurige Geschichte in Niederchortitz am Dnjepr ist mir Beweis. Zwei Jünglinge, die einander gut kannten, miteinander verkehrten — —, der eine im Augenblick tot, der andere sein — Mörder.

– Und das willst du auf uns alle anwenden, uns allesamt jenen gleichstellen?

— Nein, wir haben noch manche reine Jünglingsseele unter uns, ich glaube sogar, ihrer sind viel. Doch die Gefahren sind für alle da. Der eine sieht sie nicht, der andere kämpft bereits gegen dieselben an, der dritte liegt schon mittendrin im Elend und-- erkennt dasselbe nicht einmal als solches. Und das klagt an!

Wollen wir jene beiden verurteilen? Nein! Gott ist ihr Richter, er sei ihnen ein gnädiger Richter. Aber waren wir ihnen getreue Wächter in den Brausejahren der jugendlichen Entwicklung?

Doch zur Sache.

Schon in der Brust des Knaben, der noch die Bank der Anfangsschule drückt, regt sich das erste Gefühl der werdenden Mänalichkeit. Nicht selten offenbart sich dieses in wilden Raufereien, Schlägereien und Händeln mit den Mitschülern. Sich hervortun, seine physische Überlegenheit und Stärke zeigen, das liegt manchem Jungen viel mehr im Blut, als das Streben nach Kenntnissen. Und gerade hier ist's, wo die Gefahr anfängt, denn aus diesen natürlichen menschlichen Anlagen kann sich der starke Mannesmut entwickeln, der Charakter, der wetterhart die Hindernisse des Lebens überwindet — oder, falsch geleitet oder sich selbst überlassen — zur Händelsucht, zum Tyrannisieren der Mitmenschen und allen möglichen anderen Untugenden werden.

Doch den Jungen aus der ersten Anfangsschule wollen wir noch nicht vors Gericht ziehen. Er handelt in der Regel mehr unbewußt und unbedacht — als böse, und Aufgabe der Erziehung ist es, hier zu zügeln und zu lenken, damit dieses erste Aufflackern des werdenden Mannesmutes nicht zur verderbenbringenden Leidenschaftlichkeit, Gereiztheit und Unversöhnlichkeit werde. Aber mit Euch, den Jünglingen der ersten Periode, ist's schon etwas anderes. Ihr könnt und müßt Euch in Selbstzucht nehmen, dann nur kann der erzieherische Einfluß der Eltern oder Lehrer etwas an Euch erreichen.

Da sitzt am Sonntag gegen Abend Euer eine ganze Reihe auf dem Gassenzaune. Es fallen Redensarten, deren Ihr Euch vor dem Vater nicht bedient. Jeder Vorübergehende wird durchgenommen. Die brennende Papierosse zwischen den Lippen, die auch dann nicht verschwindet, wenn der Lehrer daher kommt, — nein, dann erst recht glüht's im Dämmerlichte des Abends auf, damit er's auch recht merke. — Er soll's wissen, daß er Euch nichts mehr zu sagen hat.

Das ist unfein. Das alles soll ein Protest sein gegen das Gebahren der Alten, die Euch immer noch für dumme Jungen halten, indes Ihr Euch bereits erwachsen und viel klüger als die Eltern wähnt.

Doch so offenbart sich rechte Klugheit nicht, und echter Mannesmut erst einmal gar nicht. Strenge Selbstzucht ist sein größtes Werk und Achtung des Alters seine schönste Zierde. Ihr dagegen steht in Gefahr selbstgefällig, unausstehlich zu werden. Geht Ihr auf diesem Wege weiter, so verliert Ihr Euch schließlich selbst in allen möglichen Irrwegen und fallet in Netze und Stricke, die Euch an Leib und Seele fesseln und unglücklich machen werden.

— — Doch ihr seid keine Jungen mehr. Man müßte Euch oftmals anders auffassen, anders behandeln, als es nicht selten geschieht. — Da habt Ihr recht. Wir Alten sündigen vielfach an Euch, leiden dann aber auch nicht minder darunter als Ihr selbst. Aber deswegen brauchte doch noch kein Jüngling anfangen zu „trinken", wie's mitunter geschieht, um seine Männlichkeit zu zeigen. In den meisten Fällen wird wohl der Jüngling von andern dazu verleitet. Die darin bereits erfahrenen Kameraden höhnen und spotten über den zaghaften Anfänger, nennen ihn ein altes Weib, einen Waschlappen usw. Nichts aber reizt das junge Blut so sehr zum Widerspruch, wie der Vorwurf der Feigheit und die Furcht, ausgelacht zu werden. Und immer neue Versuche werden unternommen, den ersten Ekel vor dem Fusel zu überwinden, bis der dumme Junge schließlich „trinkfest" geworden ist, wie seine Lehrmeister. Ihr wollt damit Eure Selbständigkeit und Freiheit bekunden, in Wirklichkeit aber geratet Ihr in eine Sklaverei hinein, womit Ihr Euer ganzes Leben schändet und verderbt.

Denn gerade das Furchtbarste bei dieser Sache ist, — wenn man das Trinken einmal im kleinen begonnen hat, man nicht dabei stehen bleibt, sondern mit dämonischer Gewalt zu einer immer höheren Steigerung und zum Übermaß vorwärts getrieben wird, bis man in der äußersten Trunkenheit angelangt ist. Brennt dieses Höllenfeuer aber erst im Herzen, dann warnt selbst das göttliche Wort meist umsonst, und die Eltern weinen vergebens. Der läßt seine Beute nicht wieder los.

Darum vernehmt, Ihr Jünglinge, die Ihr von solchen Lockungen umgeben seid, was der weise Salomo sagt: „Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klage? Wo sind Wunden ohne Ursache? Wo sind rote Augen? Nämlich, wo man beim Weine (oder beim Bier und Branntwein) liegt und kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist."

Ein Handwerker war's, ein freundlicher, umgänglicher Mann, den jeder gern hatte. Nur mit einer Sünde machte er seiner Frau und seinen erwachsenen Stiefkindern — eigene hatte er nicht — schweres Herzeleid. Hin und wieder gab er sich dem Trunke hin. Das gab jedesmal schwere Auftritte im Hause. Einmal wagte er sich aus Scham am Morgen nicht mehr heim, sondern verbrachte die ganze Nacht und den folgenden Tag teils in Gasthäusern, teils auf der Straße. Die Rückkehr zu den Seinen wurde immer schwerer. Schließlich wankte er zur Station und fuhr mit der Bahn nach der nächsten Stadt. — Zweck- und ziellos trieb er sich hier umher. Zuletzt blieb er auf der Brücke stehen und starrte in die Flut. Ihm war's, als ob jemand riefe: „Mach, daß du hinunterkommst, hier oben bist du nichts mehr nütze und nach Hause kannst du doch nicht mehr zurückkehren."

Indes trat ein kleiner Knabe an ihn heran und schaute auch ins Wasser, aber mit ganz andern Gedanken.

Da ergriff den Alten plötzlich wieder die alte Leidenschaft. Er zog eine Flasche aus der Tasche, reichte sie dem Jungen mit einem Groschen und sagte: „Kleiner, hol' mir Branntwein!"

Das Kind sah ihn groß an und erwiderte: „Mein Vater trinkt keinen Branntwein, er sagt, das macht dumm, wüst und gottlos! Trink auch du keinen. Da hast du deinen Groschen!"

Diese Worte des Kindes ergriffen den Mann wie eine Gottesstimme. Seine letzten Jahre lagen plötzlich vor ihm wie ein aufgeschlagenes Buch. In der Tat, dumm, wüst und gottlos war sein Leben gewesen, seit er ein Sklave des Branntweins geworden. Das Kind hatte ihm einen klaren Spiegel vorgehalten. Er sah sich selbst und mußte sich schaudernd von diesem seinem Spiegelbilde abwenden. —

Eine große Träne rollte langsam über die braune Wange, dann eine zweite, dritte. Ein großer Entschluß rang sich in seinem Innern los: „Keinen Tropfen mehr!" — Und er kehrte in Reue zu den Seinen zurück.

Der uns dieses erzählt, hat ihn noch als schlichten, treuen Mann gekannt, der von allen geachtet und von seiner Familie sehr wert gehalten wurde.

Zudem — ein lustiges Leben mit Trunk und allem anderen, was dann noch hinzukommt, kostet Geld. — Woher es nehmen! Zumeist verfügt Ihr nicht über eine eigene größere Kasse. Da muß dann noch zu unerlaubten Mitteln gegriffen werden, um die unerlaubten sündlichen Wege betreten und wandeln zu können. Jeder Betrug aber führt zu Schimpf und Schande. Welch Schreck und Entsetzen dann daheim! Denkt an den Jammer, an das Herzeleid und an die Tränen der armen Eltern. Ist es nicht ganz richtig, wenn jemand solche Vergnügungen „Kürbisfreuden" (Jona 4, 1–8) genannt hat?

Das sind die giftigen Beeren, mit denen der arge Vogelsteller schon so manches lüsterne Vöglein auf dem großen Vogelherde dieser Welt eingefangen hat, sind falsche Vorspiegelungen von Freuden, die in Wirklichkeit Leiden sind, von einem Glück, das für alle ein Unglück ist.

Was dem alten Sünder auf der Brücke noch möglich war, könnt Ihr doch noch leichter ausführen: nur Mut, echten rechten Mannesmut, der auch seine Fehler eingestehen kann, um mit ihnen zu brechen, und wahres Gottvertrauen können retten. Aber sie retten auch gewiß! — — — —

Eine andere Gefahr dieses Alters liegt in der Entwickelung des äußeren natürlichen Menschen, mit dem zugleich ein Erwachen jener Triebe verbunden ist, die in heiligen Schranken gehalten, große heilige, göttliche Zwecke haben, aber der christlich-sittlichen Zucht entbunden zum körperlichen und seelischen Ruin des Jünglings führen müssen. Die böse aufs Unreine, Unkeusche abzielende sündliche Lust setzt ein, und die Versuchung läuft Sturm gegen das unerfahrene jugendliche Gemüt. — Ja, läge nicht der Unkrautsame in jeder Herzenskammer, dann würde die Versuchung abgleiten wie ein Tropfen vom Felsen. Auf Eis oder Wasser können tausend Funken fallen, sie

verlöschen alle. Wo aber Zunder ist, da fängt jeder Funke Feuer. Und dieser ist eben da in der anklebenden Neigung zur Sünde des Fleisches.

Jünglinge, Ihr seid keine Kinder mehr, Ihr kennt die heiligen Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen, ohne in Schande zu fallen. Die Schande steht zwar dem gefallenen Jünglinge nicht immer auf der Stirn geschrieben, aber im Herzen brennt sie, und den Schmerz dieses Schandmals löscht keine Zeit mehr völlig aus. Dazu, welch eine Schmach, wenn ein Jüngling die Jungfrau, die er zu lieben vorgibt, um ihre Ehre bringt — und die eigene dabei verliert. Dann wird der alte Wehruf laut: „Die Ehre, die Ehre verloren — — auf immer — verloren!!" Alles kann man wieder erlangen: verlorene Gesundheit, verloren Geld und Gut — —, aber verlorene Junggesellenehre — nie! Geht die verloren, dann heißt es unwiderruflich: „Hin ist hin!"

„Ob nun Tausende in diesen schmutzigen, ekelhaften Sünden laufen; ob Tausende darüber lachen und sprechen: „Was ist denn weiter?" — hört was Gottes Wort und Euer Gewissen Euch sagt: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; wer auf sein Fleisch säet, wird vom Fleisch das Verderben ernten." — Tränen, Brandmale im Gewissen, furchtbare Vorwürfe im Herzen, unbeschreibbare Ängste in einsamen Stunden, schreckliche Träume, Hinderung des Gebets, nachmals unglückliche Ehen, Strafen an den Kindern, an welchen der Herr die Sünden der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied, ungeheure Lasten auf dem Gewissen — — und zuletzt das Gericht, das ist die schaurige Ernte von der Aussaat der Unkeuschheitssünden. (Siedel).

Ein Stein wird ins Wasser geworfen. An der Oberfläche bilden sich viele Wasserkreise. Längst schon liegt der Stein still auf dem Grunde, von Schlamm begraben, während oben die Wellen noch immer weitere Kreise ziehen und unruhig ans Ufer schlagen.

So gehts mit diesen Sünden. Der Verführer modert vielleicht auch schon längst bei den Maden und Würmern, während die Folgen seiner Sünden sich noch fortbewegen und neues Unheil anrichten. Was wird das einmal für eine Abrechnung geben.

Doch so weit darfs niemals kommen. Du, Jüngling, hast deine Zukunft in der Hand. **Heilig** sei deine Jugendzeit! Ein sittlich reines Jünglingsalter ist der beste Grundstein des nachmaligen Lebensglücks. Hüte dich! Kämpfe um die heiligsten Güter, die Reinheit des Leibes und des Gewissens wie ein Held! Sei kein Waschlappen, der sich von jedermann zum Abwischen des eigenen Schmutzes gebrauchen läßt. Horche nicht auf ein falsches Ehrgefühl, das man bemüht sein wird in deine Brust zu werfen. Wahre Ehre ist von der wahren Sittlichkeit unzertrennbar. In diesem Kampfe beweise deinen ersten Mannesmut, verdiene dir die Sporen edler, reiner Männlichkeit! Mit Gott—für Reinheit, Sitte und Ehre! —

Und ist bereits einer unterlegen, dann gilts doppelten Mut und verdoppelte Anstrengung in der Selbstzucht. — Der bittere Neugang zum himmlischen — und zum irdischen Vater kann dir nicht erspart bleiben. Er wird dir sagen, was du tun sollst!

Dann gibt's aber noch die feinen, unsichtbaren Pestbazillen, die in der Luft schweben und sich unbemerkbar in das Leben setzen, um in kurzer Frist alles zu zerstören — — die geheime Unkeuschheit, der Jugend größter Feind, auch „die stumme Sünde" genannt, weil in den meisten Fällen die damit Behafteten sich scheuen, über ihren Zustand zu sprechen. — Als verborgenes Gift schleicht sie durch die Adern so mancher Jünglinge und verzehrt Kraft und Saft. Kein Laster richtet so unaufhaltsam das junge Leben nach Leib und Seele zugrunde, wie dies s. Zeitungen berichten von Wäldern, in denen durch eine unsichtbare geheimnisvolle Gewalt die kräftigsten und gesundesten Baumstämme in kurzer Zeit zerstört und so der prächtigste Forst aufs traurigste verheert wird. Und die Ursache? Ein fressender Wurm, der das Mark des Baumes innerlich zernagt.

Der Wurm ist das Bild dieser „stummen Sünde," und die abgestorbenen Baumstämme stellen jene Jünglinge vor, die bereits Kraft und Jugendlust diesem Moloch mit dem alles verzehrenden feurigen Rachen zum Opfer gebracht haben.

Wollt Ihr Rat haben, so hört: Um von diesen Fesseln loszukommen, müßt Ihr äußerst mäßig leben, alle geistigen Getränke, ebenso alle scharfen Würze in der Speise streng meiden. Arbeitet Euch recht müde. Euer Bett sei hart, eine gute Strohmatratze. Keine Federbetten zur Über- oder Unterlage. Steht sofort auf, wenn Ihr morgens erwacht oder geweckt werdet. Eure Bekleidung sei bequem. Kühlt Euch im Sommer möglichst oft durch ein frisches Flußbad. Winters kühle Waschungen des ganzen Körpers. Vor allem — sprecht euch einem älteren erfahrenen christlichen Freunde in aller Vertraulichkeit und Offenheit aus. Ergreift die Vergebung im festen Glauben, die Euch Christus, der Heiland, darbietet. Dann werdet Ihr innewerden, was es heißt, wenn er spricht: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." — Dann gilts fleißig zu wachen und zu beten, aber auch ehrlich zu kämpfen. Ein edler Jüngling kann straucheln und fallen, bleibt aber nicht liegen. Und Ihr werdet frei werden! — „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus!"

Damit solls für diesmal genug sein. Ihr werdet weiter darüber nachdenken.

—de—

„Bethania."

In Nachfolgendem wird ein Entwurf der Regeln zum Einkassieren der Pflegegelder in der Mennoniten-Heil- und Pflegeanstalt „Bethania" veröffentlicht. Hierbei ist aber grundsätzlich an zwei Leitgedanken festzuhalten:

1) Da „Bethania" durch freiwilligen Entschluß der Mennoniten-Gemeinden Rußlands gegründet ist und weiter unterhalten werden soll, so hat ein jedes Mitglied einer dieser Gemeinden im Bedarfsfalle ein Anrecht darauf hier verpflegt zu werden. Es kann also Armut, Mittellosigkeit, Zahlungsunfähigkeit **niemals** ein Hindernis zur Aufnahme und Verpflegung in „Bethania" sein.

Ein jeder Mennonit Rußlands muß, wenn der Zustand seiner Krankheit es erfordert, in „Bethania" verpflegt werden können.

2) Andererseits aber sind der Vorstand und die Anstaltsleitung verpflichtet, dafür zu sorgen, daß nur wirklich mittellose Kranke in der Anstalt umsonst verpflegt werden. Nachstehende Regeln geben daher an, welche Schritte die Anstaltsleitung im Auftrage des Vorstandes zu tun hat, um diese Frage sicherzustellen.

3) Es soll also niemand, der in Zahlungsangelegenheiten eine Anfrage von der Anstaltsleitung erhält, erschrecken und glauben, daß er wegen Armut und Zahlungsunfähigkeit seinen Kranken aus „Bethania" herausnehmen muß. Die Anfrage geschieht, um der Anstaltsleitung einen klaren Ueberblick über die Zahlungsverhältnisse ihrer Pfleglinge zu verschaffen.

Regeln über das Einkassieren der Pflegegelder in „Bethania".

1) Laut Beschluß der Bundeskonferenz in Nikolaipol am 18. Oktober 1912 beträgt das Pflegegeld in der Mennoniten Heil- und Pflegeanstalt „Bethania" 25 Rbl. monatlich (300 Rbl. jährlich).

2) Für dieses Pflegegeld bietet die Anstalt dem Kranken Pflege, ärztliche Behandlung durch den Anstaltsarzt, Bäder, Arznei, Beköstigung, Gelegenheit zur Beschäftigung, Heizung, Beleuchtung und Bett und Tischwäsche. Für Kleider und Leibwäsche sollen die Angehörigen oder Vormünder des Kranken sorgen, doch beschafft die Anstalt auf Wunsch das Nötige auf Kosten des Kranken. Ebenso wird Ersatz für Schadhaftgewordenes auf Kosten des Kranken von der Anstalt besorgt.

3) Wenn durch ein besonderes körperliches Leiden anderweitige spezialärztliche Behandlung notwendig geworden, so werden die dadurch entstandenen Kosten (z. B. das Honorar für den Zahnarzt, Augenarzt, für Operationen) besonders in Rechnung gestellt.

4) Ueber alle diese Auslagen wird für jeden Kranken ein besonderes Konto geführt, über das dem Vertreter des Kranken, (Angehörigen oder Vormund) vierteljährlich Abrechnung vorgestellt wird.

5) Das Pflegegeld soll laut Aufnahmebedingungen, die vom Verwaltungsrat auf der Sitzung vom 10. November 1910 angenommen worden sind, monatlich vorausgezahlt worden.

6) Bei der Aufnahme eines Kranken verpflichtet sich der Vertreter desselben mit Namensunterschrift auf einem gedruckten Blankett die Zahlungen regelmäßig zu leisten.

7) Wird für einen Kranken das Pflegegeld nicht regelmäßig eingezahlt, so schickt die Anstaltsleitung vierteljährlich eine Mahnung mit Angabe der Summe des ausstehenden Pflegegeldes und der Auslagen laut besonderer beizulegender Rechnung.

8) Wenn der zur Zahlung verpflichtete Vertreter des Kranken die Verpflichtung nicht übernehmen kann, so muß er ein Armutszeugnis vom Dorfsamt vorstellen.

9) In solchem Falle wendet sich die Anstaltsleitung mit der Anfrage an das Dorfsamt, ob die betreffende Dorfsgemeinde nicht gewillt und in der Lage sei, die Verpflegungskosten für diesen zahlungsunfähigen Kranken zu übernehmen.

10) Erfolgt von der Dorfsgemeinde eine abschlägige Antwort, so wendet sich die Anstaltsleitung mit einer gleichlautenden Anfrage an die Kirchengemeinde, zu der der Kranke gehört.

11) Erklären die Vertreter des Kranken, sowie die Dorfs- und Kirchengemeinde, zu denen der Kranke gehört, daß sie das Pflegegeld für ihn nicht zahlen können, so legt die Anstaltsleitung nach Empfang der abschlägigen Antworten auf der nächsten Sitzung dem Verwaltungsrat die Sachlage vor.

12) Der Verwaltungsrat hat da zu beschließen, ob der betreffende Kranke auf Kosten eines Freibettes unterhalten werden kann.

13) Jedoch gewährt das Freibett nur den Betrag des Pflegegeldes (300 Rbl. jährl.) Anderweitige Ausgaben für den Kranken (Anschaffung von Kleidern, Wäsche, Operationen körperlicher Leiden durch auswärtige Aerzte a. a.) fallen der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last.

14) Wird für einen Kranken zur Deckung des Pflegegeldes eine einmalige Summe eingezahlt oder der Anstalt zur Verfügung gestellt, so behält sich der Verwaltungsrat vor, in einem jeden Fall eine besondere Entschließung zu treffen.

Indem der Anstaltsarzt diese vom Verwaltungsrat bestätigten Regeln veröffentlicht, richtet er an alle, die es angeht, die Bitte, nach Empfang einer der oben erwähnten Mahnungen oder Anfragen recht bald die betreffenden Angaben zu schicken. Sollte jemandem irgend etwas nicht klar sein, so bitten wir ihn, daß er sich freimütig an die Anstaltsleitung in „Bethania" wende, ehe er Zweifel, Mißtrauen oder Entrüstung in die Zeitungen gelangen läßt. Wir sind jederzeit bereit, Aufklärungen zu geben und werden uns freuen — und mit uns, hoffe ich, alle Freunde „Bethania's" — wenn es gelingen würde, dadurch jegliche Mißverständnisse und falschen Gerüchte im Keim zu ersticken.

Dr. med. Wilh. Stieda.

Der Aufblick zu Gott

Hell lag die Natur da im Schein er Junisonne, die schon beinahe zum Mittag hinan gestiegen war. Der wolkenlose Himmel zeigte seine dunkelblaue Farbe in voller Pracht. Wiesen und Felder waren mit üppigem Grün bedeckt. Die Menschen gingen in froher Stimmung zur Kirche. Die Kinder spielten draußen auf den freien Plätzen, jubelten und lachten nach Herzenslust. Die ganze Natur trug den Stempel eines schönen Gemäldes.

Anders sah es im Herzen des Jünglings aus, der unter einem Baume an der Gasse saß. Den Kopf hatte er in die rechte Hand gestützt, indes die Linke auf einem Bündel ruhte. Auf dem Gesichte lag tiefe Trauer.

Er freute sich nicht wie die anderen Menschen, nur Kummer und tiefer Schmerz bewegten ihn. Er dachte zurück an seine Kindheit, an die Jahre, wo man weder Leid noch Jammer kennt. Nie war er sich rechter Freude bewußt gewesen, auch in den letzten Jahren hatte er nichts als Trübsal durchkostet. Früh war sein Vater gestorben. Früh war die Not eingekehrt.

Bis jetzt hatte er noch die Mutter gehabt, mit der er Freude und Leid geteilt, jetzt war auch diese ihm genommen. Jetzt stand er allein da in der Welt, verlassen von den Menschen. Und er bedurfte derer, die ihn aufrecht hielten, noch so sehr.

Er war schon früher mit schwerem Herzen in die Welt hinausgewandert, aber dann hatte er noch die Mutter gehabt, die ihn immer wieder tröstete. Unter ihren Worten war er wieder froh geworden und leichteren Herzens davon gegangen.

Jetzt sollte er für immer und allein, ohne jegliche Stütze hinaus in die Welt, fort von der Heimat, die ihm alles genommen und wo ihm alles geblieben war. Wer sollte ihn jetzt aufrichten, wem sollte er jetzt sein Herz ausschütten?

Mit Sehnsucht schaute er zurück in die Vergangenheit. Dunkel war ihm die Zukunft, trübe die Gegenwart. Verzweiflung wollte sich in sein Herz schleichen.

Doch wie früher in solchen Stunden kamen ihm auch jetzt Gedanken des Trostes. Wie leicht war ihm immer geworden, wenn er sich zu Gott gewandt und ihm seine Not geklagt hatte.

Er rief auch jetzt in seiner Verzweiflung zu Gott. Da gedachte er des Liedes: „Befiehl du deine Wege," das er noch aus der Schule kannte. Mächtig durchflutete ihn die Strophe:

„Dein ew'ge Treu und Gnade
O Vater, weiß und sieht,
Was gut sei oder schade
Dem sterblichen Geblüt;
Und was du dann erlesen,
Das treibst du starker Held
Und bringst zum Stand und Wesen
Was deinem Rat gefällt."

Nie hatte er diese Strophe so verstanden und nie hatte sie ihm so viel Trost gegeben, wie jetzt. Auch ihm war ja der Weg von Gott bestimmt. Ein Dankgebet sandte er zu Gott, dem Vater, empor. Und leichten Herzens stand er auf und ging mit rüstigen Schritten vorwärts. Er hatte Gott seine Wege befohlen.

ch.

Zuschrift an die Redaktion.

An die Redaktion des „Botschafter",
in Berdjansk.

Ihnen anliegend einen kleinen Bericht überreichend, gestatten wir uns, Ihnen mit der ergebenen Bitte näher zu treten, denselben in Ihr wertes Blatt in dem Teile „Aus den Gemeinden ꝛc." gefl. aufnehmen zu wollen.

Wir empfehlen uns Ihnen bestens und zeichnen

Mit vorzüglicher Hochachtung
Verwaltung
der Gesellschaft „T. A. Unruh u. Co"
P. Penner.

Waldheim,
d. 1. Dezember 1912.

Durch die in diesem Jahre überall herrschende Krisis, von welcher besonders auch die südrussische landwirtschaftliche Industrie hart betroffen ist, ist es unserer Konkurrenz und unseren Mißgönnern leider gelungen, verschiedene lügenhafte Gerüchte, wie auch das, daß wir vom 1. Oktober d. J. unsere Fabrik hätten schließen müssen, zu verbreiten.

Da dieses nun durchaus nicht der Fall ist und voraussichtlich auch nicht der Fall sein wird, so sehen wir es als unsere Aufgabe an, im allgemeinen Interesse diesen und ähnlichen Behauptungen hiermit entgegenzutreten und bitten alle diejenigen, welche gesinnt waren, ihre eventuellen Aufträge bei uns zu machen, sich von derartigen Gerüchten nicht abschrecken zu lassen, sondern sich auch weiterhin im Vertrauen an uns zu wenden, da wir nach wie vor die an uns gemachten Bestellungen rechtzeitig und gewissenhaft ausführen.

Gesellschaft der Maschinenfabrik
„T. A. Unruh u. Co".

Sprechsaal.

— Sollte in uns. werten Leserkreise die Absicht vorliegen, den Lazaretten der kriegführenden christlichen Balkanstaaten mit Geldunterstützungen zu Hilfe zu kommen, so sind wir gerne bereit, die Uebergabe von Geldspenden an das hiesige Hilfskomitee zu vermitteln.

Die Redaktion.

Empfangsbescheinigung.

— Für die Lazarette der christlichen Balkanstaaten gingen bei der Redaktion ein: von Peter Dyck-Dihelair 19 Rbl., von Abr. Warkentin-Karpowka — von der Dorfsgemeinde Orlowo (Bahndorf) 7 Rbl. Überhaupt: 175 Rbl.

— Ein Leser des „Botschafter." Aber das können wir doch wirklich nicht bringen, so traurig der von Ihnen geschilderte Fall auch ist. Die Sache gehört vor die Bruderschaft, die nach eingehender Beprüfung mit Aufblick zu Gott dieselbe erledigen muß. Ist solches aber bereits geschehen, dann ist es um so weniger angebracht, die Angelegenheit nocheinmal vor die Öffentlichkeit zu bringen. Aber als Bruder zum Bruder kann man mit ihm sprechen.

Buntes Allerlei.

— Ein Apparat gegen das Säuglingsgeschrei. Eine sinnreiche Erfindung, die geeignet scheint, einem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen, ist einer Mrs. Esther Prouty in Indiana geglückt. Es ist ein „Säuglings-Dämpfer", der dem schreienden Kinde über den Mund befestigt wird und das Schreien zu einem schwachen, nur eben noch hörbaren Säuseln abdämpft. Der Apparat ist so konstruiert, daß die Atmung des Unruhestifters nicht im geringsten behindert wird. So hat man endlich die Wohltat des „stummen Klaviers" in die Kinderstube übertragen und kann das Geschrei des Säuglings zu schicklicher Wohlanständigkeit herabstimmen, ohne ihn deshalb mundtot zu machen. Das neue Instrument, das seine wohltätige Wirkung bei den jüngeren Mitgliedern der Familie der Erfinderin erfolgreich betätigt hat, scheint bestimmt, bald ein vielbegehrter Artikel zu werden.

— Naturgeschichte. Eine Lehrerin fragte ein aufgewecktes Blondköpfchen in der Kleinkinderschule, ob es sagen könne, wie ein Elefant aussehe. „Ein Elefant," antwortet die Kleine, „ist ein Ochs, der den Schwanz vorn am Kopf hat."

— Kathederblüte. „Peterson, womit spielst Du da?" — „Mit nichts, Herr Lehrer." — „Leg es sogleich fort!"

Kirchliche Nachrichten.

Berdjansk, 2. Adv.-Sonntag, 9. Dez.

Ev.-luth. Jesuskirche. Lesegottesdienst. Beginn um 1/2 11 Uhr.

Mennonitisches Bethaus. Gottesdienst. Pred. Peter Riediger. Beginn um 10 Uhr.

— Mittwoch, den 12. Dezember, 7 Uhr abends. Bibelstunde P. Deringer.

— Stand der Wintersaaten zum 15. November. Das ungünstige und kalte Ende des Sommers, welches während der Aussaat der Winterung eintrat, ist nicht ohne Wirkung auf das Aufgehen der Saaten gewesen. Ebenso war der kalte Herbst dem weiteren Gedeihen der Wintersaaten nicht günstig und hinderte ihre Bewurzelung. Einer offiziellen Angabe nach umfaßt der unbefriedigende Stand der Wintersaaten zwei Hauptrayons: Zu dem

einen Rayon gehören die West-, Nordwest- und Südwestgouvernements nebst den Ost-, Nordost- und Südgouvernements. Unbefriedigend und teilweise schlecht ist der Stand der Winterung in den Gouv. Kowno, Grodno, Witebsk, Minsk, Mohilew, Livland und teilweise in Pskow, Wilna und Estland, sowie in der Mehrzahl der polnischen Gouvernements. In den genannten Provinzen war das kalte und regnerische Wetter die Ursache der verspäteten oder verunglückten Aussaat. Die Keimung ging unter Störungen vor sich und wurde von Schädlingen befallen. Die Anbaufläche hat stellenweise stark abgenommen. Zu den obengenannten Gouvernements müssen teilweise auch Podolien und Wolhynien gerechnet werden, in denen nur wenige Kreise einen befriedigenden Stand der Wintersaaten aufzuweisen haben.

Der zweite, kleinere Rayon mit einem unbefriedigenden Aussehen der Winterung umfaßt die Gouvernements Perm, Ufa, Orenburg und die ihnen benachbarten Kreise der Gouvernements Ssamara, Ssimbirsk, Kasan und Wjatka. Hier jedoch waren die Dürre, schlechte Qualität der Saat und Schädlinge die Ursache des unbefriedigenden Standes.

In den übrigen Gouvernements werden die Aussichten als befriedigend bezeichnet. Westsibirien zeichnete sich durch warmes und trockenes Wetter aus, dem ein früher Eintritt des Winters folgte. Der Saatenstand wird auf diesem Gebiet als recht bunt jedoch im allgemeinen als befriedigend bezeichnet. Die Anbaufläche des Wintergetreides hat Dementsprechend im Nordwesten, Südwesten und Süden nicht unbedeutend, im Osten dagegen stellenweise abgenommen. „St. P. Hrld."

Redakteure: D. H. Epp, H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen

ikі5-2

Für den

Verkauf

einer auffallenden, sehr praktischen Neuheit werden tüchtige, ehrliche Verkäufer gesucht. Unentbehrlicher Artikel für Haushaltungen, Gasthäuser usw. Kapital und Kenntnisse nicht erforderlich. Anfr. zu richten: Въ Георгiевскъ, Терской области, Абраму Іоганн. Шмидтъ, Ивановка.

Das Mittel „Trayser" gegen Rheumatismus und Gicht ist in allen Apotheken und Droguengeschäften erhältlich. Eine illustrierte Broschüre mit der genauen Beschreibung der obengenannten Krankheiten wird sofort nach Verlangen unentgeltlich geschickt. Bitte zu adressieren: M. E. Trayser, № 218 Bangor House, Shoe Lane, London, England, E. C.
pg 38-38

¹/₂ Schlichtmühle

in Schirokoje bei Morosowa wünscht zu verkaufen an den Meistbietenden den 10. Januar 1913 Heinrich Regier. — 3000 Rbl. Angeld und 3000 R. den 1. Mai 1913, das übrige laut Uebereinkunft. Post Nikolaipol, Gouv. Jekat. Morosowa. ikх5-2

Вниманію Торговцевъ!

— Худож. открытки —

100—(Пасхальныхъ) отъ 2 р. до 5 р.
100—ассорт. (смѣсь) отъ 1.50 до 6 р.
100—Третьяк. Галл. отъ 2 р. до 4 р.
100—пейзаж. въ краск отъ 2 р. до 5 р.
100—женск. головокъ отъ 3 р. до 6 р.
100—парижскихъ юмористическ. 2 р.
100—парижск салонъ (сн. 1912 г.) 5 р.

Можно и по 25 штукъ.
Наши открытки изящны и глубоко — интересны. —
ОПТОВЫЙ СКЛАДЪ
Торговый домъ 1ба5-4
А. И. Островскій, Лодзь.
Требуйте прейсъ-куранты открытокъ, конторск. принадлежностей, домашн. типографіи и друг новостей.

Lehrerin

— wird gesucht —

für das Schuljahr 1913/14, auf ein Gut, zu 4 Mädchen von 7—11 Jahren. Gewünscht wird auch Musikunterricht. Adresse: Курманъ-Кемельчи, Тавр. г., Якову Мартенсъ. ikр15-3

Lehrer

1ѕ13-3

sucht per sofort, Jekaterinowka, Post Konstantinowka, Gouv. Jekaterinosl. An den Dorfsältesten.

toil0-7

Schlossermeister

sucht Stellung, praktisch gebildet auf verschiedenste Arbeiten. Nehme Maschinisten- oder Schlosserstelle an. Referenzen auf Verlangen zu Diensten. Adresse: Петръ Ив. Гилле, Бердянскъ, Тавр. губ., Торговля Лицманъ.

1805-3

Für die **Kondratjewer** Dorfsschule werden

zwei Lehrer, (einer ledig)

mit guten Zeugnissen und Praxis für das Schuljahr 1913/14 gesucht. Briefe und Anmeldungen bitte zu richten an den Kondratjewer Dorfsältesten, п. о. Дружковка, Бахмутск. уѣзда, Ек. губ.

Unter dem Handels- und Industrieministerium stehende 1ѕі 4

Buchhalterkurse — M. L. Gurwitsch,

Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi, neben dem weibl. Gymnasium. Umfangreiches Programm und rationeller Unterricht. Spezielle Programme und Berichte werden gratis zugesandt. Beginn des Unterrichtes am 1. Februar.

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,

Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern, Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon-Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.

Schmiedeeiserne Sparherde. jo126-24

Sibirische und amerikanische Pelzwaren,

in großer Auswahl Pelzkragen und Muffe, fertige, sowie laut Bestellung verlangte, im Pelzwarengeschäft

Sch. M Herschenowitsch,

ttf9

Екатеринославъ. Торгово-Караимская ул. подъ гост. „Метрополь".

Иванъ Ивановичъ Тиссенъ

— и —

Борисъ Исааковичъ Тевсъ

г. Екатеринославъ

empfehlen als Vertreter

der größten Dampfdreschmaschinenfabrik Deutschlands **Heinrich Lanz in Mannheim Dampfdreschmaschinen** von 4, 5, 6, 8, 10, 12 und 16 Pferdestärken mit den allerneuesten Verbesserungen als Patenteingeber, Spreu- und Kurzstrohbläser ꝛc.

Der berühmtesten deutschen Automobilfabrik **A. Opel in Rüsselsheim-Automobile von 12, 16, 20, 24, 35, 50, 65 und 100 P.S.** von anerkannt bester Qualität; haben bei Wettbewerb im Auslande nicht nur die vaterländischen, sondern auch die besten belgischen und französischen Marken überflügelt; darum handelt überlegt,

wer Opel kauft!

of41

Der erstklassigen Motorenfabrik **Otto-Deuz**, das Neueste vom Neuen sind die nach dem **Diesel-System** gebauten Motore, angefangen von 24 P. S. an, zum Betriebe von Dynamos, Mühlen ꝛc. Diese Motore arbeiten ohne elektrische, wie auch ohne Lampentzündung durch gepreßte Luft, die sie selbst erzeugen, und zwar mit Rohnafta unter Beobachtung höchster Sparsamkeit.

Des Handelshauses **„Золотой Двигатель"**, die anerkannt guten englischen kleinern Motore, die **Universalmotore von Sanderson und Gifkins, London**, das wirklich gute Dachdeckmaterial **Lithoid**, das jeder Witterung stand hält.

Außerdem übernehmen wir gegen nicht zu hoch berechnete Provision allerlei **Aufträge, Vermittelungen** bei Landkäufen ꝛc.

Alle Anfragen bitte vorläufig zu richten an:
Ив. Ив. Тиссенъ, Екатеринославъ, Елисаветградская 15.

Zuchtbullen

habe zu verkaufen 1¹/₂-jährigen und drei von 13 bis 14 Monat. Rasse „Wilstermarsch.", die ich schon vierzehn Jahre züchte.

— Farbe dunkelrot. —

ikк3-3

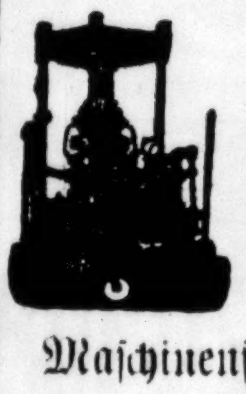
п. о. Гуляйполе, с. Притечепо D. Schröder.

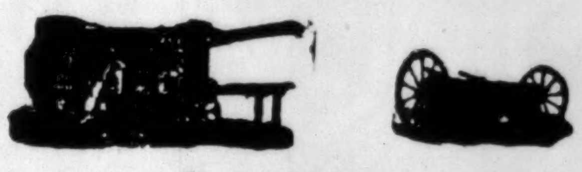
In Ohrloff bei Johannes Wiebe

stehen zum Verkauf:

1 vierjähriger **arabischer Schimmelhengst** (echt) Reinblut.
1 dreijähriger, 1 neunmonatlicher **holländischer schwarzscheckiger**

ikg5-2 — **Bulle** —





Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

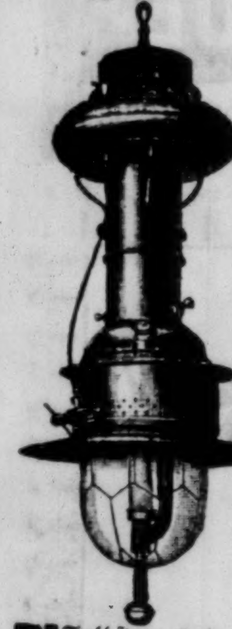
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

95

Adresse des Hauptcomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



„Jupiter"

Selbstentzünd.

Gesellschaft **„Aladin"**.

„Jupiter"

bei der Expertise auf der Katharinenbahn die einzige Laterne, welche keine Strafpunkte bekam.

„Janus" bei der Expertise auf derselben Bahn brauchte bei der stärksten Leuchtkraft am wenigsten Kerossin.

1200 Kerzen — 45 Sol. Kerossin in der Stunde.

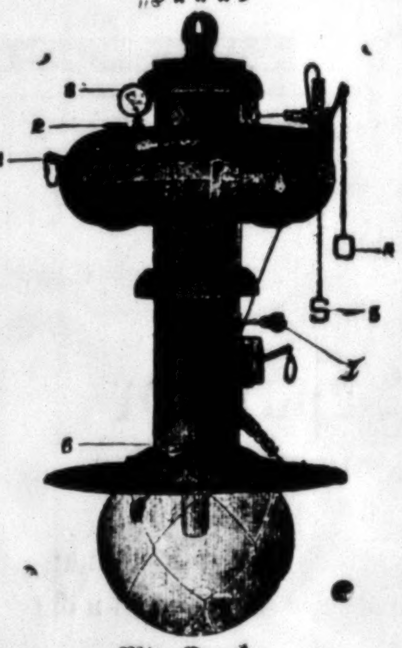
— 1200 Kerzen. —

Vertreter
Technisches Kontor

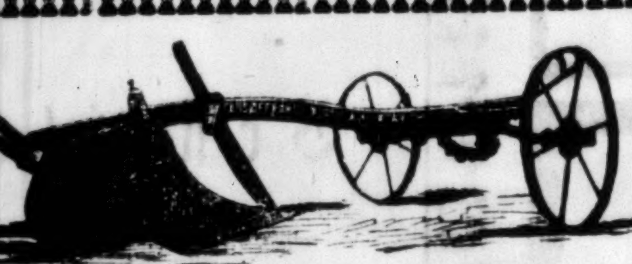
Бр. А. и Я.—Ильевы

Екатеринославъ, Телеф. 7—97. ttі 6

„Janus"



Mit Druck.



Handelshaus

K. Hildebrands Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschnen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschiinen.

94-е. — **Preis-Kourant gratis.** —

Aktien-Gesellschaft der **„Skandinavischen Fabriken"**

Vertreter Technisches Kontor

Бр. А. и Я. ИЛЬЕВЫ,

Екатеринославъ, Телефонъ 7—97.

Echt schwedische

Balata-Mark-Riemen

Unersetzlich für Fabriken, Werkstuben, Landwirtschaft, da sie ihre Eigenschaft und das ursprüngliche Aussehen durch Feuchtigkeit nicht ändern.

Ein sehr billiger und guter Riemen.

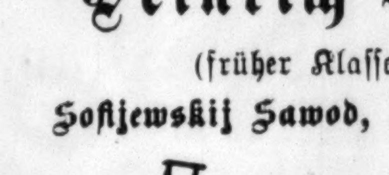
Preiskourante werden kostenlos versandt

1015-4

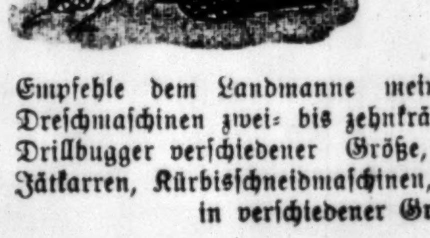
Heinrich D. Neufeld,

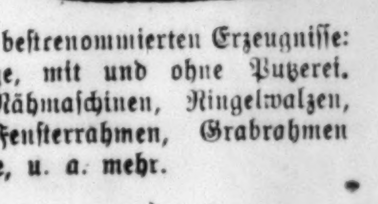
(früher Klassen und Neufeld).

Sofijewskij Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.



Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





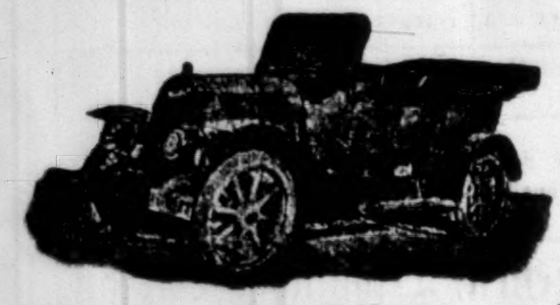
„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

46

Preiskourante gratis.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst?" Vanderbilt.



Beim Rennen im September 1912 Odessa—Sewastopol—Odessa

schlug „Windhoff"

in der 4. Klasse 22 P.S.

den Schnelligkeitsrekord nicht nur in der 4., sondern auch den der 1. Klasse, indem er die ganze Strecke (ca. 1200 Werst) in 21 Stunden 31 Minuten machte.

Vertreter Handelshaus G. J. Steininger & Co., Berdjansk.

pi70

Eine gute zehnkräftige

Dampfdreschmaschine

und einen fast neuen gußeisernen

Mahlstuhl

mit 7/4 großen Steinen wünsche zu verkaufen. tr010-5

Gut Jurjewka, Post Ssergejewka, Gouv. Jekater. Johann Dück.

Passendes Weihnachtsgeschenk

— für jung und alt. —

Johann Cornies.

Züge aus seinem Leben und Wirken. Von D. H. Epp.

Preis eleg. broschürt mit Übersend. 1 Rbl. 30 Kop.

Zu beziehen:

Redaktion des „Botschafter", Berdjansk, Gouv. Taurien.

Achtung—Motorpflug!!!

Die Aktien-Gesellschaft

„Heinrich Schroeder," Halbstadt,

ersucht alle Landwirte, welche sich für einen guten billigen Motorpflug interessieren, um Einsendung ihrer Adressen per Postkarte:

1) Um allen Interessenten einen Fragebogen über Motorpflüge einzusenden,
2) um jedem Interessenten rechtzeitig einen Katalog über unsere Motorpflüge einsenden zu können und
3) um die Herren zu einem, anfangs April n. J. geplanten Probepflügen einzuladen.

apk 3-1

Actien-Gesellschaft

C. Siegel,

Jekaterinoslaw.

— Technisches Kontor. —

Baut als langjährige Spezialität Liefert

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.

Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge — gratis und franco. — Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

pca 66

GARANTIRTER VERDIENST v R. 50

und mehr pr. Monat. Zuverlässige Personen beiderlei Geschlechtse erhalten permanente Arbeit bei sich zu Hause das ganze Jahr hindurch. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Entfernung kein Hinderniss. Wir kaufen die Arbeit. Verlangt gratis Prospekt (7 kop. für Porto.)

Т-во вязальныхъ машинъ

ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНАУ и Ко.

СПбургъ, Невскій пр., 40-42.

1003

Erben J. P. Fast, St. Meshewaja,

Mechanische Fabrik und Gießerei,

liefern zu mäßigen Preisen Transmissionen, Schwungräder zu Motoren und übernehmen Reparaturen der verschiedensten Maschinen und Riflung von Walzen. ik51

Wir erinnern daran,

daß die allergrößte Auswahl an

Christbaumschmuck und Kinderspielzeug

nur in dem speziellen Magazin

Spielwaren-Depot

Екатеринославъ, уг. Проспектъ и Александровской ул., д. Липавскаго,

— zu haben ist. —

Volle Kollektion für den Christbaum von 3 bis 25 Rbl.

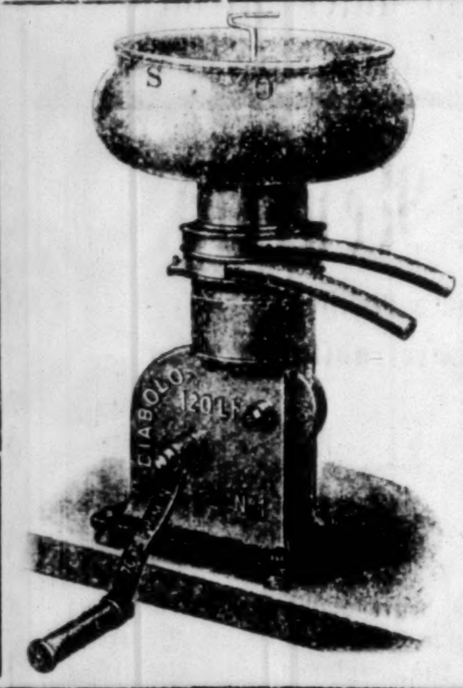
Die billigsten Preise und vorteilhafter als alter Abschlag.

P. S. Abteilungen hat das Magazin nicht. irk8-6

EISERNE HERDE

HEINRICH JANZ, Alexandrowsk Schönwiese.

arn25-15



Der beste Freund jeder Milchwirtschaft ist der

Diabolo-Separator.

Schärfste Entrahmung. Unerreichte Einfachheit. Leichter Gang. Größte Haltbarkeit. Billigster Preis.

Der Diabolo-Separator

kostet nur **42.00 Rubel** und leistet **10 Wedro pro Stunde**; mit 18 Wedro Stundenleistung Rubel 72.00.

Verkauf in Rußland über 1.000 Diabolo per Monat.

Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt **gesucht**.

ts151-3 **Zu haben bei:**

Actien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель. Екатеринославъ.

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

— für —

Zentralheizungen

— und —

Ventilationen

— aller Art. —

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 91

Sanatorium Alexandrabad

bei **Alexandrowsk** a/Dnjepr (Gouv. Jekat.)

Naturheilanstalt [System Lahmann]

für Herz-, Nerven- und Magenleidende,

ist seit dem 15. November geschlossen!

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. Бердянскъ.